

W. T. B. Paris, 2. Juni. Das „Journal“ berichtet, schon von Beginn der kommenden Woche ab werde der Garantieauschuss endgültig nach Berlin überfiedeln.

Poincaré's große Kammerrede.

W. T. B. Paris, 1. Juni. Die Kammer setzte heute nachmittags, am 5. Tage der Interpellationsdebatte über die Außenpolitik der Regierung, unter atombarem Zuhören des Publikums ihre Beratungen fort.

Der Abgeordnete de Chappedelaine interpellierte über die Orientpolitik.

Ministerpräsident Poincaré ergriff alsdann das Wort zur Beantwortung und entwickelte die 14 Interpellationen. Er wolle zuerst ein Misverständnis beseitigen. Die Lage Ostasiens könne nicht verallgemeinert werden mit der am linken Rheinufer. Der Ministerpräsident erklärte, in der Petersburger Angelegenheit seien 15 Schüsse abgefeuert worden. Es verheißt sich vor selbst, dass, wenn die Regierungskommission den Deutschen den Platz räume, die Schuldigen in außerordentliche Gefängnisse zur Abkühlung ihrer Strafe überführt würden. (Langer Beifall.) Poincaré ging alsdann auf die

Waffenkunde in Genua

und auf die damit im Zusammenhang stehende Explosion ein. Erlange Deutschland nicht heute die Schuldigen zu suchen und aufzufinden, sei man berechtigt, an seinen Gefühlen zu zweifeln und entsprechend zu handeln. Die alliierten Truppen würden nunmehr bald aus Ostasien zurückgezogen werden.

Der Ministerpräsident ging alsdann auf die Besprechung der Orientangelegenheit ein. Die Bemühungen, in Athen und in Ankara den Frieden herbeizuführen, hätten noch keinen Erfolg gehabt. Hierauf bestrich Poincaré die Vorverhandlungen über die

Konferenz von Genua.

Die Resolution von Cannes sei ziemlich beunruhigend gewesen. Er habe sich bemüht, von den Alliierten Garantien zu erlangen, die dahin gingen, daß Deutschland die Frage der Reparationen und der Verträge nicht aufwerfen könne. Das sei geschehen. Die Entwarnungsfrage hätte nicht besprochen werden dürfen, weil der Völkerbund damit betraut sei, und weil man dessen Prärogative nicht im Entferntesten schmälern lassen wolle. Auch die Interaktionen an die französische Delegation in Genua verlas der Ministerpräsident, um auf die Anfragen zu antworten, die französische Regierung habe versucht, die Konferenz von Genua zum Scheitern zu bringen.

Auf den Zwischenruf eines Kommunisten, warum er (Poincaré) nicht nach Genua gegangen sei, antwortete er: Weil ich nicht gewillt war, einige Ihrer Freunde dort zu treffen und weil es während der Konferenz von Genua unerlässlich war, daß der Ministerpräsident in Paris blieb.

Wenn die politische Konferenz Schiffbruch gelitten habe, dann habe wenigstens die Wirtschafts- und Finanzkonferenz Erfolg gehabt. Die wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufbau Europas könne nur auf der Grundlage der Arbeiten von Genua vollzogen werden. Frankreich habe sich geäußert, an allen Verhandlungen teilzunehmen, die der Minister Dr. Rathenau vom 15. April ab über die Reparationen habe herbeiführen wollen. Man habe auch darauf verzichten müssen, in Genua in Anwesenheit der Deutschen Fragen zu diskutieren, die nur unter der Ägide hätten diskutiert werden können. Der deutsche Reichskanzler habe wohl davon gesprochen, daß in Genua oft von der Reparationsfrage die Rede gewesen sei. Das sei wohl möglich, das sei aber immer unter Ausschluss Frankreichs gewesen. Deshalb gehe das auch Frankreich nichts an.

Poincaré sprach alsdann vom

Napalovertrag

und erinnerte daran, welche Stellung Frankreich angesichts eines Abkommens eingenommen habe, das im Widerspruch mit dem Friedensvertrag von Versailles stehe. Man hätte vielleicht abstellen können, indem man die Türe auschlagen hätte, aber dann wäre man allein abgeblieben. Da man Genua und Glauben in der Konferenz gezeigt habe, habe man die Welt feststellen lassen, daß Frankreich bis zum letzten Augenblick nicht an den Arbeiten der Konferenz teilgenommen habe.

Um Poincaré zu gestatten, sich etwas auszurufen, wurde die Sitzung unterbrochen und nach wenigen Minuten wieder aufgenommen.

Er verbreitete sich alsdann über die Frage der französischen Forderungen an Rußland

und setzte in längeren Ausführungen den französischen Standpunkt auch hinsichtlich des internationalen Privateigentums auseinander. Der Mangel der Konferenz — das wolle er zur Entgegnung auf eine Verleumdung feststellen — sei der Mangel der französischen Delegation nicht auszuweisen, die im Gegenteil alles getan habe, um ihn zu vermeiden. Schuld sei die insolente Haltung der russischen Delegation in der Frage des Napalovertrages. Sei den späteren Diskussionen sei, wie er jüngst bemerkt habe, die französische Regierung in keiner Weise für die Konferenz im Haag gehandelt. Sie werde sich weigern, an einer neuen politischen Konferenz teilzunehmen, was auch die Vereinigten Staaten tun würden.

Ein Jubiläum der Empfindsamkeit.

Von Alexander von Gleichen-Ruhwurm.

In diesem Sommer sind einhundertfünfzig Jahre verfloßen, seit Goethe in Weimar den Roman von Werthers Leiden geschrieben, jene Dichtung, die er selbst als reifer Mann in einem Gespräch mit Eckermann ein Gespräch nannte, „das er gleich dem Belian mit dem Blut seines eigenen Herzens schüttete“. Das altmodische Ständchen an der Bahn rührt sich des Dichters zu geben, der ihm neben dem Reichslandmeyergericht seine Verlobtheit gegeben. Die Ereignisse, die den Roman umspielen, sind bekannt: Goethes Liebe für Charlotte Buff, die Braut seines Freundes, des Ritters, und seine Beziehungen zu Maximilian von Schlegel, der Gattin Brentanos, die den jungen Goethe an der Bahn rührt sich des Dichters zu geben, der ihm neben dem Reichslandmeyergericht seine Verlobtheit gegeben. Die Ereignisse, die den Roman umspielen, sind bekannt: Goethes Liebe für Charlotte Buff, die Braut seines Freundes, des Ritters, und seine Beziehungen zu Maximilian von Schlegel, der Gattin Brentanos, die den jungen Goethe an der Bahn rührt sich des Dichters zu geben, der ihm neben dem Reichslandmeyergericht seine Verlobtheit gegeben.

Die Tragödie des ungebändigten, empfindsamen Herzens ist mit so hinreißender Glut geschrieben, daß alle können Seelen tief innerlich erschauern und sich prüfen, ob sie selbst der Gewalt einer großen, unglücklichen Leidenschaft handhaben können. Das war der Erfolg des Buches, das die seelische Gewalt der Liebe aufdeckte, nachdem die galante Zeit bisher dem rein sinnlichen Verlangen, die bürgerliche Welt nur dem Sticksbürgertum des Herzens geschuldet hatten.

Kein späteres Werk Goethes zeigt die gleiche Unmittelbarkeit, Leidenschaft in der Empfindung und Sicherheit des künstlerischen Gefühls als dieser Jugendroman, der ihn mit einem Schicksal verlobt gemacht hat. Noch schwankt der Goethe, dem Natürlichen gefolgt, das Überwonnene, aber die hinreißende Darstellung von Werthers Liebe und der sicheren Strich, mit dem psychologische Einsätze zum Gesamt-

Poincaré bestrich alsdann das

Verhältnis Frankreichs zu Deutschland

und sagte, Frankreich sei geneigt, alle Mittel ausfindig zu machen, um dem allgemeinen Wohl durch eine loyale Zusammenarbeit zu dienen. Aber man sei von gewissen Bedingungen abhängig. Die erste sei, daß man nicht von Frankreich verlange, daß es Deutschland irgendeines der Rechte opfere, die es aus den Verträgen herleite. (Beifall.) Deutschland sei nicht überfallen worden. Es sei in Frankreich eingedrungen, und habe die belästigende Neutralität verletzt. Deutschland sei es gewesen, das einen Plan inaktivierter Zerstörung der französischen Provinzen durchgeföhrt habe, deren Wiederherstellung Frankreich verlange. Er (Poincaré) habe vor dem Kriege von deutschen Persönlichkeiten Befundungen der Liebe für Frankreich gehört, die dann später sich als die schlimmsten Feinde Frankreichs erwiesen hätten. Er sage nicht, daß man nicht die Wiederherstellung normaler Beziehungen wünschen müsse, aber man dürfe nicht die Ansprüche des Falles außer acht lassen, die Deutschland beweise. Jandres habe einmal von dem „schaffenden Haß“ gesprochen. Wir, Frankreich und Deutschland, haben uns geschlagen, wir haben uns geliebt. Der Abgeordnete Marc Sananier rief: Als wir uns geschlagen haben, war in unseren Herzen mehr Liebe als Haß. Poincaré erwiderte: Die Liebe zur Gerechtigkeit hat uns die Feinde geliebt, die sich gegen die Gerechtigkeit vergangen haben. Frankreich sei bereit, von Deutschland neue zu erwarten. Wenn es sich aber um die Kriegsverantwortung handle, um die Kriegsschuldlosen und um die Reparationen, dann erfahre man täglich Beweise des schlechten Willens Deutschlands. Warum hätten Marc Sananier und Albert Jandres nicht die verantwortlichen Sünden des Deutschen Reichstags beigemohnt? Da hätten sie geliebt, daß die Tribunen mit den schließlichen Forderungen gekämpft hätten und zahlreiche Abgeordnete in Trauerkleidern erschienen seien.

Poincaré ging alsdann auf die letzte Rede des Reichskanzlers ein, in der er den

Friedensvertrag ein Instrument des Kampfes und der Vernichtung

genannt habe. Frankreich verlange nur die Ausführung: nicht mehr. Sei dieser Vertrag im Interesse Frankreichs nicht abzuschließen worden? Wie könne es Franzosen geben, die gegen seine Ausführung seien? Dieser Vertrag sei von 25 Völkern unterzeichnet worden. Warum soll Frankreich, dessen Boden den Nationen als Schlachtfeld gedient habe, die Rechte opfern, die der Vertrag ihm zuerkennt? Er wunderte sich über die Kommentare zu seiner Rede in der „Le-Duc“, in der er gesagt habe, wenn unglücklicherweise Frankreichs Verbündete sich nicht an den notwendigen Sanktionen beteiligen könnten, dann könnte man von dem Recht Gebrauch machen, das der Vertrag gebe. Der sozialistische Abgeordnete Moutet rief daraufhin: „Das ist es, was England nicht will.“ (Lärm.) Poincaré fuhr fort: Das Beste ist, wenn man sich auf den Text bezieht. Er verles alsdann die Paragraphen des Vertrages von Versailles, die nach seiner Ansicht jedem Alliierten das Recht der Handlung zusprechen, um die Ausführung des Vertrags zu erzwingen.

Briand erhob sich und erklärte: Meine Ansicht ist, daß es eine Sache gibt, die die Völker beherrscht, das ist die nationale Souveränität, aber daß es auch etwas gibt, das alles beherrscht, das ist das internationale allgemeine Recht. Selbst außerhalb des Vertrages sei es möglich, auf Grund der nationalen Souveränität zu handeln. Als es sich darum gehandelt habe, die Forderung von Düsseldorf und Ruhrort vorzunehmen, sei er auf Grund des allgemeinen Rechtes vorgegangen. Alle Welt habe anerkannt, daß dieses Recht ausübt werden könne. Es könne nur ein Misverständnis herrschen, wenn Frankreichs Alliierte glaubten, daß die Reparationskommission der souveränen Gerichtshof, Deutschland Anträge bewilligen könne, und daß alsdann für die Reparationskommission keine Verleumdung des Vertrages vorliege, wenn die Kommission ein Moratorium bewillige.

Poincaré erwiderte: Diese These ist unannehmbar. Er sagte, es könne sich hier nur um ein Misverständnis handeln und er werde sich bemühen, es zu beseitigen. Er sei weit davon entfernt, die Angelegenheiten einer isolierten Handlung zu verstehen. Er werde alles tun, was von ihm abhängt, um diese isolierte Handlung zu verhindern. Aber so wünschenswert auch die Aufrechterhaltung des Einverständnisses sei, so könne Frankreich doch nicht auf die Ausübung seiner Rechte verzichten. (Donnernder Beifall im ganzen Hause, mit Ausnahme der äußersten Linken.)

Der sozialistische Abg. Moutet rief: Das ist gefährlich. Poincaré unterbrach ihn mit großer Lebhaftigkeit und erklärte: Also, es ist gefährlich, in einem freien Lande zu erklären, daß wir auf keines unserer Rechte verzichten. (Neuer Beifallsalan.)

Der Abg. Moutet erhob sich, um eine Erklärung abzugeben. Die Rechte jedoch lasse ihn nieder. Als die Ruhe wiederhergestellt war, erklärte er, er habe sagen wollen, daß es gefährlich sei, von Sanktionen zu sprechen, ehe die einschlägige Haltung klargestellt sei.

bild vereinigt sind, geben dem Werk die hohe künstlerische Prägung. Dem Helden Rousseaus Saint-Breux entlockend, legt Werther die berühmte Tracht, den blauen Frack und die gelbe Weste, an, wie Goethe selbst in Weimar ging und nachher mit seinen Freunden auf der ersten Schweizer Reise gegeben ward. Zuerst in Deutschland und der Schweiz, dann in vielen anderen Ländern, kwärmten die jungen Männer für Werther und lebten sich nach seiner Mode, um schließlich ihren Freiheitsdrang geltend zu machen, der die Schranken der Gesellschaft als Ketten empfanden. Und alle jungen Mädchen erwiderten ihre empfindsamen Herz und wollten geliebt werden wie Lotte.

Auf Chadowicis entfallenden Kämpfen bewegen sich die Gestalten des Romans in ewigem Spiel, es war dem Künstler gelungen, was der Dichter geföhlt zum Bilde zu machen. So lebt vor unseren Augen Werther mit der Wertherzeit, der jungen Goethe, der mit diesem Buch das Lebensgefühl der Welt auf seiner Seite hatte, und jene seine, bürgerliche Kultur, die dem Dichten ein Recht einräumte, neben dem Reichtum und den materiellen Dingen.

Von diesem Recht spricht Werther auch zu Lotte, die an Stelle des blauen Fracks den Rot anzieht, und zu all den Frauen, die der Liebe nur den Rang einer Epikureerin im Leben zuerkennen möchten. Kant nennt die Empfindsamkeit eine Stärke und trennt sie von der „Empfindlichkeit“ als menschlicher Schwäche. Gewiß ist es eine Stärke, im Gemüt Trost und Erhebung zu finden, denn es trägt die Geheimnisse des Lebens und läßt uns in glücklichen Stunden einen Blick tun in den Zukunftsraum der Welt.

Leute, die Goethes Sprache im Werther misshandeln oder misshandeln wollten, werfen ihm vor, den Selbstmord, die seine Blute aus dem Leben nicht nur verteidigt, sondern anpreisend zu haben. Einem leidenschaftlichen Herzen wäre Werthers Fall nicht unverständlich gewesen: mehr Selbstbeherrschung und er war gerettet, wie der Dichter selbst aus dem sentimentalischen Empfinden seiner Jugend hervorgegangen ist. Dieser Sieg über sich selbst zeigt den jungen Goethe in seinem Werk voll gefunden, kraftvollen Lebensgefühls, er lebt den Ausweg ab, den sein sentimentaler Held wählen mußte, und frühlt von freudigen, dem Jörn gegen Unmatur und Unwissenheit.

Kühnstand auf die Welt und Zeit, meinte der Dichter, daß wohl jeder einmal im Leben eine Epoche habe, in der ihm Werther vorlebe, als sei er selbst für ihn gestorben, und der Kreis wandle sich in einem erregenden Gedicht an den Schatten jenes ersten Herden, dem er Verlobtheit und Dichternamen verdankt.

Poincaré erwiderte: Ich glaube im Gegenteil, es ist gefährlich, sich der Diskussion der Probleme zu entziehen und die Zweideutigkeiten und Mißverständnisse nicht zu beseitigen. Auf einen Zwischenruf von der äußersten Linken: Batten Sie noch immer eine isolierte Aktion ins Auge?, erwiderte Poincaré: Ich hoffe es nicht.

Ein Zwischenruf entzündete alsdann große Unruhe und es kam zu Beleidigungen zwischen den Abg. Daubet und Cachin. Cachin wurde zur Ordnung gerufen.

Poincaré fuhr fort: Deutschland hat zu allen Zeiten nur die Macht respektiert, deshalb müssen wir die untere Beibehalten. Ich teile nicht den Optimismus von Marc Sananier und Jandres. (Lebhafter Beifall.) Von der äußersten Linken wurde gerufen: Während 44 Jahre werden wir also 800 000 Mann unter den Waffen halten?

Poincaré brühte den Wunsch Frankreichs aus, die

Solidarität, die es mit Großbritannien verbinde, aufrechtzuerhalten. Er erwähnte alles, was Frankreich gegen England ansetzen zu sein. Man habe in Frankreich wohl bemerkt, daß es zwischen den zwei alliierten Nationen wohl Meinungsverschiedenheiten geben könne, und daß eine noch so enge politische Gemeinschaft nicht immer vollkommene Meinungsähnlichkeit voraussetzen könne. Aber die legitime Berechtigung von Seiten Englands müsse auch legitim für Frankreich sein. Frankreich habe das Recht, in den Fragen der russischen Schuld und des Privateigentums anders zu denken als England.

Damit war die Rede des Ministerpräsidenten beendet. Die weitere Diskussion wurde auf Freitag vertagt.

Churchill über die irische Krise.

W. T. B. London, 1. Juni. Im Unterhaus hat Churchill eine Erklärung über die irische Lage abgegeben. In der er darauf hinwies, daß es die Abicht der Regierung sei, die Entwicklung abzuwarten, aber unter keinen Umständen würde die Regierung vom Vertrag abweichen — weder dem Buchstaben noch dem Sinne nach. Churchill betonte die Schwierigkeiten, die aus dem Pakt zwischen Collins und de Valera erwachsen. Die Wahlen, die nach diesem Pakt abgehalten wurden, würden das irische Volk davon abhalten, seinen Ansichten betreffs des Vertrags freimütigen Ausdruck zu geben, und das Parlament, das aus diesen Wahlen hervorginge, würde keine repräsentative Autorität haben. Wenn die Vertragsangelegenheit, die in die Regierung kämen, sich weiterten, die Erklärung betreffs der Anerkennung des Vertrags zu unterzeichnen, sei der Vertrag gebrochen und die Regierung nehme ihre Handlungsfreiheit wieder auf, entweder mit Bezug auf die Wiederherstellung übertragener Vollmachten oder betreffs der Wiederbelebung der Territorien im Verhältnis zur Ausdehnung des Vertragsgebietes. Unter keinen Umständen würde die Regierung sich bewegen lassen, vom Vertrag abzugeben, weder dem Buchstaben noch dem ethischen Sinne nach. Nach Erklärung der Gründe, die die provisorische Regierung veranlassen, in den Pakt einzutreten, sagte Churchill, er könne die ernste und möglicherweise zerstörende Wirkung des Paktes nicht übersehen. Wenn auf dem Abbruch eines Abkommens nicht die allgemeine Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung folge, würden die behaupteten Nachteile des Paktes nicht aufgehoben werden durch seine konzentrierenden Vorteile.

Churchill teilte dann mit, daß der Verfassungsentwurf für den irischen Freistaat in informeller Weise von der britischen Regierung geprüft sei und in Kürze veröffentlicht würde. Wenn die Verfassung nicht mit dem Vertrag im Einklang sei, wäre England berechtigt, demselben die Ratifikation vorzuenthalten. Churchill erklärte dann mit Nachdruck, er glaube nicht, daß die Mitglieder der provisorischen Regierung nicht in gutem Glauben handeln und das britische Vertrauen und Irlands guten Namen zu verraten beabsichtigen; sie seien von dem ersten Wunde befreit, den Vertrag zur Ausführung zu bringen. Churchill bemerkte dann, daß die britischen Truppen in Dublin zurückgehalten würden, um die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Falls versucht würde, die Republik auszurufen, würde es die Abicht der Regierung sein, Dublin zu halten als eine der ersten und wesentlichen Maßnahmen bei militärischen Operationen.

Churchill erklärte dann die Gründe, welche Collins veranlassen, den Pakt mit de Valera zu schließen. Er meinte, sie hätten besonders nicht die Macht gehabt, unabhängig Wahlen abzuhalten. Es wäre zu Ruoterien und zu einer Einschüchterung der Wähler gekommen. Das hätte dann ein furchtbares Licht auf die Unfähigkeit des irischen Volkes für den Gebrauch demokratischer Einrichtungen und auf die provisorische Regierung geworfen. Ein weiterer Grund sei gewesen, daß das Abkommen mit den Republikanern die Extremisten und Briantanten isolieren und zu ihrer Unterdrückung führen würde. Churchill fügte noch hinzu, die provisorische Regierung habe ihm die Verfassung gegeben, daß sie in seiner Weise für die in letzter Zeit veranlassenen Einsätze in das Gebiet von Ulster verantwortlich sei. Er deutete an, daß Maßnahmen ergriffen würden, um mit den einschließenden Fragen fertig zu werden.

Die irischen Minister hörten auf der Fremden-galerie des Unterhauses die Ausführungen Churchills an.

Du lächelst, Freund, geküßtest wie ich dich;
Ein grüßlich Scherben machte dich berühmt;
Du leitest den Haisch Röhricht,
Du liebst uns zu Wohl und Weh zurück...
Frau v. Stahl, die weltliche Dame, hatte zwar zu Goethe mit leinem Spott gesagt, kein Werther habe mehr Selbstmord verurteilt als die schönste Frau... aber der Dichter, der seinem Werk das warnende Wort mitgegeben: „Sei ein Mann und folge mir nicht nach!“ konnte das Spottes lächeln, denn er wußte, daß jede selbstbewußte, kräftige Jugend im Werther den Kämpfer für die Werte des Idealismus sah, den Blutzeugen für die Rechte des Herzens.

Aus Kunst und Leben.

* Kunststadt Kassel. Aus Kassel wird uns geschrieben: Im Herzen war Kassel immer noch die kleine Residenz geblieben, und dafür galt auch die große Stadt, von der man sprach, wie von Dingelde, und vielleicht nur seine Döbörne und keine Gemäldegalerie kannte, diese berühmte Sammlung niederländischer Meister. Und doch ist Kassel eine im Verborgenen blühende Kunststadt. Bedauerlicherweise hat seine alte und in ihren neuen Räumen auch äußerlich wertvolle Staatliche Kunsthadamie nicht den Ruf erlangt wie ihre glücklicheren Kolleginnen. Sie war zu sehr in ihr Fortbestehen verstrickt. Allmählich aber begann sich die Gemütsart von Geheimrat Prof. Dr. Bauckert, ihrem Leiter, auszuweiten; die heftige Malerei, bekannt als Wallinghäuser Schule — so genannt nach dem Malerhof in der Schwalm — findet bereits auch außerhalb von Dessen Beachtung. Es trat sich auch in der Staatlichen Kunst-gewerbeschule. Was den hohen Kunsthörsen von Kassel bisher mangelte, war die enge Verbindung mit dem Bürger-tum, das nicht den erforderlichen Nährboden stellte. So dehnten sie sich im Dornröschenkammer. Jetzt aber kam die wirtschaftliche Bebrängnis als Wächterin zur Dornenbede. Einige Lauffähige traten auf, Lauffähig wurde und am ersten Kunstfesttag wird eine Kunstausstellung Kassel 1922 eröffnet, die, nach den Vorbereitungen zu schließen, die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich lenken muß. Was die deutsche Kunst der Gegenwart an Malerei, Plastik und Graphik hervorbringt, das findet sich in diesem Sommer in Kassel zusammen. Die Architektur hat sich praktisch eingestellt: Das wunderbare Barockwerk des Orangeriepalastes im grünen Rahmen der berühmten Karlshaus, das so verfallen begann, daß sie wieder hergestellt in einer Pracht, die kaum vorhanden gewesen sein mag zu jener Zeit, da Landgraf Karl, erschrocken über

Belagerungszustand in Oberschlesien.

W.T.B. Gleiwitz, 1. Juni. Heute hat die interalliierte Kommission über den Stadt- und Landkreis Gleiwitz, den Kreis Hindenburg und den Kreis Rastatt den Belagerungszustand verhängt. Die Befehlshaber der öffentlichen Sicherheit um 8 Uhr geschlossen werden. Der Straßenverkehr ist in der Zeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh unterbrochen. Die Zeitungen in den von dem Belagerungszustand betroffenen Gebieten sind unter Vorzensur gestellt worden.

W.T.B. Reichen, 1. Juni. Die interalliierte Kommission verhängt über den Stadt- und Landkreis Ratibitz sowie über die Gemeinden Friedenshütte, Schwarzwaldhütte und Eintrachthütte mit Wirkung von heute Mitternacht ab den Belagerungszustand. Die öffentlichen Lokale müssen um 8 Uhr abends geschlossen werden. Der Straßenverkehr ist von 10 Uhr abends bis 4 Uhr früh abgebrochen.

Weiteres Umsichgreifen der polnischen Unruhen.

Br. Berlin, 2. Juni. (Via Drahtbericht.) Wie die Blätter berichten, greifen die polnischen Unruhen in Oberschlesien weiter um sich. In Friedenshütte wurden sämtliche deutschen Arbeiter und Beamte verhaftet. Mehrere Frauen wurden verhaftet, da sie ins Krankenhaus verbracht werden sollten. In Drasow und Hohenlede kam es zu ähnlichen Fällen von Verhaftung von Deutschen. — Auf der Straße Bobrek, Drasow-Rosenau kontrollierten bewaffnete Banden von Polen die Züge und verschleppen die deutschen Fahrgäste.

Nach einer Meldung der „Post, Sta.“ sollen in Wetzlar bei den polnischen Ausbreitungen sechs deutsche Arbeiter getötet worden sein. Die aus dem vormaligen Ausland berückte Sobek-Bande drang in die Stadt Sobraw ein, demolierte die Druckerei des Stadtblattes mit Handgranaten und warf die Schriftsätze auf die Straße. Auch mehrere Geschäfte wurden von der Bande vollständig ausgeraubt.

Die Belagerung der Römische Grube beschloß, alle deutschen Grubenbeamten und -arbeiter auszuweisen. In Rastow sind 160 Arbeiter und Angestellte der Eisenbahn verhaftet worden. Ähnliche Nachrichten liegen aus anderen Grubenbezirken vor. In Hindenburg wurde ein Überfall der Polen auf die Guborg-Grube verübt, aber von Polizei und Belagerungstruppen abgebrochen. Die Angreifer hatten mehrere Verwundete. Eine 3000 Mann starke Bande verübte einen Überfall auf die Stadt Rastow. Zwei Bataillone Franzosen und Italiener, verstärkt durch Landsturm, konnten den Überfall vereiteln.

Infolge der polnischen Terrorakte ist es zu erheblichen Betriebsstörungen im Eisenbahnverkehr gekommen. Auf der Strecke Gleiwitz-Breisitz konnten 22 Güterzüge nicht weiterfahren. Auf einigen Nebenbahnen des Polen anerkannten Teiles von Oberschlesien verhinderten polnische Banden die Abfahrt der Personenzüge. Die Eisenbahndirektion forderte dringend die militärische Sicherung der Bahnhöfe, da andernfalls der gesamte Eisenbahnverkehr zum Erliegen zu kommen drohe.

Eine Gewerkschaftskommission zur Verhinderung der Terrorakte.

W.T.B. Rastow, 1. Juni. Gestern kamen die Gewerkschaften aller Richtungen, sowohl die polnischen als auch die deutschen, zusammen, um in einer Sitzung zu beratschlagen. Es wurde einstimmig die Ansicht ausgesprochen, daß die Terrorakte unter allen Umständen zu verurteilen seien. Aus Vertretern der deutschen und polnischen Gewerkschaften soll eine ständige Kommission gebildet werden, die in engem Zusammenwirken mit den in Frage kommenden Behörden und den beteiligten Arbeitgebern die Verhinderung der Terrorakte anstreben soll. Den Mitgliedern soll die Aufgabe an ihre alte Arbeitsstätte zurückgeführt werden. Falls dieser Überwinder der Schwierigkeiten entstehen sollten, müsse die Kommission die Ausweisung der betreffenden Personen in die Wege leiten. Ferner ist es Aufgabe der Kommission, bei der Unterbringung der Flüchtlinge sachverständig mitzuwirken.

W.T.B. Reichen, 2. Juni. Auf Veranlassung des Abg. Rumer findet heute in Rastow eine Versammlung der Berufsorganisationen, sowie der deutschen und polnischen Presse statt, die sich mit den letzten Vorfällen in Oberschlesien befassen wird.

Tischlerin in Ungnade gefallen?

D. Rom, 1. Juni. (Via Drahtbericht.) Dießigen Blätter berichten zufolge soll Tischlerin beim allrussischen Komitee in Moskau in Ungnade gefallen sein. Man spricht von keinem Rücktritt und seiner Erhebung durch Solik oder Litwinoff. Ferner halten die Blätter es für zweifelhaft, daß Tischlerin noch vor der bevorstehenden Konferenz nach Rußland zurückkehren werde.

die Höhe der Baukosten, die Schlußrechnungen ins Raminier war. Im künftigen Bruchstück am Friedrichsplatz hat sich Kassel im letzten Jahr ein Museum großer Stils geschaffen. Unberührt tritt in den Galerien mit tausendfachen Erinnerungen und Schätzen die höchste Berggasse des Heiligenlandes entgegen. Im Hölle-Museum offenbart sich der Eindruck der ersten Jahreszahl des letzten Jahrhunderts, das Spohr-Museum erzählt das Andenken an den berühmtesten Gelehrten der letzten Zeit, die städtische Galerie zeigt treulich die Meister der letzten Zeit und der Gegenwart, und all das hat ein Schloß, das schon für sich allein ein Museum ist. Da auch Aussicht besteht, daß es die neue Schätze des Deutschen Tapeten-Museums wird, so darf die Kasse der Bevölkerung mit Recht vom Palais-Museum sprechen. Ein rühmlicher Kunstverein veranstaltet daneben eigene Ausstellungen, das Heilige Landesmuseum wechelt mit Ausstellungen auf dem Gebiet der Kunstgeschichte, unter Robert Baugha blüht das Musikleben zu nie erlebter Bedeutung auf, die Oper wahrlich ihren alten Ruf, das ist das Kassel von heute, und wer sich in führenden Kreise der Stadt umhört, vernimmt, daß mit allem Ernst und eifrigem Willen der Gedanke verfolgt wird, der Stadt Kassel den Stempel einer Kunststadt aufzudrücken, Kassel auf ein Podium mit München, Darmstadt und Weimar zu stellen, es zu einem Knotenpunkt des großen Verkehrs im künstlerischen Leben zu machen. Man glaubt daran!

* Ernst-Ludwig-Preis des Verbandes der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein. Gelegenheit der großen Herbstausstellung in Köln und Wiesbaden in den Ländern am Rhein im neuen Museum zu Wiesbaden hat der Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein den Ernst-Ludwig-Preis diesmal mit 10.000 M. ausgeschrieben. Jeder Künstler, der im Verbandsgebiet (Schweiz, Elsass, Baden, Württemberg, Pfalz, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Rheinland, Westfalen) wohnt oder sich aus dem Verbandsgebiet stammend, nur inwieweit auswärts aufhält, ist berechtigt, sich an dem Wettbewerb mit drei Werken zu beteiligen. Die Werke unterliegen den allgemeinen Ausstellungsbefreiungen und sind bis spätestens zum 1. August d. J. bei der Geschäftsstelle des Verbandes (Köln, Gürzenichstraße 16) anzumelden. Das preisgünstigste Werk soll der städtischen Gemäldesammlung in Wiesbaden als Gastgabe überlassen werden. Außer dem Ernst-Ludwig-Preis stellt der Verband weitere Mittel für Ankäufe zur Verfügung, auch sind von Wiesbaden und den Galerien der einzelnen Städte am Rhein größere Ankäufe zu erwarten.

* Selbstmord. London, die Millionenstadt, in der so abentäglich die Elemente einer ganzen Welt durch-

Wiesbadener Nachrichten.

Der sommerliche Sternhimmel.

Wie die Wintermonate ihre typischen Sternkonstellationen haben, von denen nur Sirius, Zwillinge, Orion, Großer Hund mit Sirius genannt seien, so ist auch der sommerliche Sternhimmel durch bestimmte Sternbilder charakterisiert. Gleich nach Eintritt der Dämmerung — die allerdings in der ersten Hälfte des Juni durch den Mond, dann durch die sogenannte „mitternächtliche Dämmerung“ überdeckt wird — tritt hoch am Südhimmel ein prächtiger gelbroter funkelnder Stern in Kulminationsstellung: Arkturus, der Hauptstern des Stentors oder des Bootes. Zu gleicher Zeit kulminiert tiefer im Süden das Tierkreisbild der Waage. Dicht an Bootes, und zwar links von ihm (wenn wir mit dem Rücken gegen Norden gewendet stehen) schließt sich der leicht erkennbare Halbkreis der Krone, wohl eine der wenigen Sternkonstellationen, die ihren Namen durch ihre Gestalt Berechtigung verdienen, während bei den meisten Sternbildern erhebliche Phantasie erforderlich ist. Beziehungen zwischen Bezeichnung und Sterngruppierung zu finden. Den Sternhimmel beherrscht die weißblau anlangende Weg in der Höhe, eine mächtige Begleiter am Himmel, die uns zugleich die Richtung der mit 20 Kilometer Sekundengeschwindigkeit erfolgenden Weltallfahrt unseres ganzen Sonnensystems weist. Den Raum zwischen Krone und Leier füllt die ausgedehnte Konstellation des Herkules aus. Hoch im Nordosten entzückt sich das große Kreuz des Schwanen, in dem sich die Milchstraße in zwei nach Südosten verlaufende Arme spaltet, von denen der linke, bläuliche, durch die Figur des Waisers geht und im Schützen verläuft, während der rechte Bogen zum Schlangenträger hinabführt, etwa in die Gegend dieses Sternbildes, in dem kurz vor der Planeten Mars steht, der am 10. Juni, zur Zeit seiner Opposition, um Mitternacht genau im Süden steht, also kulminiert.

Vor dem Planeten Mars kulminiert in dem charakteristischen Sternbild des Skorpion dessen Hauptstern, das rotglühende „Auge des Skorpions“, Antares, zu deutsch „Gegen-Mars“, der sich durch sein leuchtendes Glitzern vom weiter links herausstehenden Planeten leicht unterscheiden läßt, mit dem ihn die Farbe und die darauf gezielte Bezeichnung verleiht.

Rechts vom Merkur finden wir das prachtvolle Planetenpaar Jupiter und Saturn in der Jungfrau mit deren Hauptstern Spica fast in einer Reihe stehend (Jupiter dicht rechts unterhalb des Fixsterns Gamma der Jungfrau). In den Nächten vom 4. und 5. Juni zieht das erste Mondviertel am Saturn, Jupiter und Spica vorbei. Den Westhimmel beherrscht das ausgedehnte Sternbild des Löwen. Tief im Nordwesten zeigen sich Fuhrmann und Zwillinge zum Horizont. In den ersten Abendstunden erstrahlt der Abendstern Venus in der fischen Dämmerungszone im Westen.

Diese Sommerkonstellationen werden die nächste Zeit nacheinander den Himmel beherrschen. Ihre allmähliche Verschiebung beim Fortschreiten der Jahreszeit wird der Naturfreund leicht beobachten können.

— Holzabfuhr. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, wird die Holzabgabe beim städtischen Holzamt bis auf weiteres gesperrt. In solche Ausstellungen, die einen Gasantrieb nicht haben, wird ausnahmsweise 1 Zentner auf die Hausballiste abgegeben.

— Erneute Steigerung des Marktenpreises. Infolge erneuter Lohnerhöhung und Materialversteuerung im Badergewerbe hat sich der Magistrat veranlaßt, den Preis für eine Bodenmenge (1840 Gramm) Marktenpreis auf 15 M. mit Wirkung ab 5. Juni d. J. festzusetzen. Die Erhöhung gegen den bisherigen Preis beträgt demnach 80 Pf.

— Wiesbaden als Konkrethadt. Vom 31. Mai bis 3. Juni trat hier die „Gesellschaft deutscher Dais-, Kassen- und Ökonomen“ unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Sanitätsrat Dr. Baule (Dresden). Der erste Verhandlungstag beschäftigte sich vornehmlich mit den Gleichgewichtsforderungen der Erhaltung des inneren Obens, wobei werden vordere Gebiete der Pathologie des Obens, der Niere und des Hales behandelt. Der Besuch ist sehr reger, besonders auch aus dem Ausland. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Weimar gewählt, zum Vorsitzenden für das kommende Geschäftsjahr Herr Professor Dr. Blumenthal (Wiesbaden).

— Jubiläum. Dem Lehrer D. Hühne wurde anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit als Leiter des hiesigen Rettungsausschusses vom Vorstand der Anstalt der Titel „Direktor“ beigelegt. Die Jubiläumfeier wurde zugleich mit dem Sommerfest verbunden, das zum erstenmal wieder seit den Kriegsjahren die Anstaltsmitglieder für einige frohe Stunden vereinte. Der edlen Stifterin Fr. Dr. Hofmann wurde in herzlichster Dankbarkeit gedacht. — Der Folget-

andengemacht sind, unschlacht auch eine Anzahl merkwürdiger Museen, von denen Vorderhanden selbst der alte Londoner nichts abnt. Da gibt es z. B., wie eine englische Wochenchrift erzählt, die Sammlungen des Instituts der Ärzte mit 20.000 Gegenständen, die in der Welt nicht ihresgleichen finden. Da steht man Skelette von dem trüben Krieger Charles Byrne, der 8 Fuß hoch und bis zu dem der höchsten Menschenmensch Caroline Cratbami, die noch nicht 20 Zoll groß war, hier befinden sich die Hände eines noch größeren Krieger Patric Gotter, der „in Strümpfen“ 8 Fuß 7 Zoll erreichte. Die Schadel berühmter Mitgeburten liegen neben denen bekannter Mörder, und sehr reich ist die Sammlung von vorhistorischen Hirschen. Die Übersicht über die uralten Instrumente beginnt mit Werkzeugen römischer Ärzte aus vorchristlicher Zeit, und jede Krankheit unter der Sonne wird durch irgend einen Gegenstand veranschaulicht. Ein anderes Museum, das der United Service Institution zu Whitehall, birgt u. a. das Skelett des Werbes Marengo, das Wellington bei Waterloo ritt, sowie Napoleons Kofemesser und Koferschlüssel, die damals erbeutet wurden. Sodann finden sich hier Schwerter berühmter Männer, wie von Cromwell und Nelson, der Sozialist des Seefahrers Drake, der die Kartoffel nach Europa brachte, und die Rumpfbombe des Kessels Cod. Modelle von Schiffen aus allen Epochen der Vergangenheit sind vorhanden. Eine andere Sammlung, die des Trinity House in Tower Hill, enthält eine einzigartige Kollektion von Modellen aller Erfindungen zur Lebensrettung auf hoher See, von Leuchttürmen, Rettungsflößen, dann alte Seekarten und Globuli. Mit Urdampferbau über und über ausgestattet ist das Museum der Antiquarischen Gesellschaft, und das Soane-Museum, dessen schätzbare Gemälde von Rottmann, Rogg, Reynolds, Turner usw., bekannt sind, birgt außerdem noch zahlreiche Denkmäler, Münzen und Medaillen, Merkwürdigkeiten der Naturgeschichte und historische Kunststoffe, wie eine Büste Friedrichs des Großen, Louis Sachts Einrichtung und Reliquien Napoleons.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Das Koblenzer Stadttheater hat das fünfstündige Schauspiel „Alon der Gerber“ von Walter Sämidi zur Aufführung am 12. Juni ernannt. — Das neue Heft der Zeitschrift „Das deutsche Buch“ (Verlag der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Leipzig) ist schon als Heftnummer zur Eröffnung der „Nera Internationale del Libro in Florenz“ erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt ist zu nennen: Dübler, „Aus der Ode an Florenz“, — Volkmann, „Das Buch als seelischer Vermittler zwischen Italien und

wachstester Jakob Gruber an der hiesigen Bahnhofswache feierte am 1. Juni sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Der Oberpostkammerer G. Scherer vom Postamt 5 hier kann am 2. Juni d. J. auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienst der Postverwaltung zurückblicken.

— Vom Viehmarkt. Zum Verkauf standen am gestrigen Markt 117 Rinder, nämlich 20 Ochsen, 5 Bullen, 92 Kühe und Färsen, 434 Kälber, 88 Schafe, 338 Schweine. Bei ruhigem Gehalt auf dem Großviehmarkt, bei gedrücktem auf dem Schweinemarkt und bei lebhaftem Handel auf dem Kleinviehmarkt hielten bei Großvieh die Preise stabil, bei Schafen bröckelten sie ab, bei Kälbern aber gingen sie weiter nach oben. Am Markttag verließ bei Großvieh und Schweinen überland, am Kleinviehmarkt wurde der Zutrieb genützt. Man notierte je nach Qualität folgende Preise: Ochsen 2700 bis 3350 M.; Bullen 2900 bis 2900 M.; Färsen und Kühe 1200 bis 3300 M.; Kälber 2200 bis 3600 M.; Schafe 1200 bis 2400 M.; Schweine von 160 bis 200 M.; Lebendgewicht 3500 bis 3600 M., unter 160 Pfund 3400 bis 3500 M., von 200 bis 240 Pfund 3600 bis 3700 M., von 240 bis 300 Pfund 3700 bis 3800 M., unreine Sauen und gekümmerte Eber 2900 bis 3100 M.

— Waldgottesdienst. Am 1. Pfingstfesttag findet um 9½ Uhr ein Waldgottesdienst bei den „Hägelgräbern“ statt unter Mitwirkung eines künstlerischen Waldhornquartetts. Pfarrer Philipp hält die Predigt. Bei ungünstigem Wetter wird der Gottesdienst in der Klosterkapelle zu Clarenthal gehalten.

— Mädchenschule an der Weidstraße. Die evangelischen Eltern werden zu einer Besprechung behufs Aufstellung einer Malsliste für den Elternrat am Dienstag, den 6. Juni, abends 8½ Uhr, in den Saal des Pfarrhauses an der Ringstraße 3 eingeladen.

— Kaiserliche Landesbibliothek. Nach § 3 der Benutzungsordnung steht die Kaiserliche Landesbibliothek vom 3. bis 10. Juni der Reinigung wegen geschlossen.

— Neues Museum. Die städtischen Sammlungen sowie die Ausstellungen des Kaiserlichen Kunstvereins im neuen Museum bleiben am Samstag, den 3. Juni, nachmittags, und am 1. Pfingstfesttag für den öffentlichen Besuch geschlossen, dagegen sind sie am Pfingstmontag wie an gewöhnlichen Sonntagen vor- und nachmittags geöffnet.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Schauspiel. In der am Samstag stattfindenden Aufführung „Hidella“ singt Fräulein Anna Karsel vom Landestheater in Götting die Titelrolle; den „Koco“ singt Herr Koselewski, die weitere Besetzung ist unverändert geblieben. — Einzelreiter Hindernisse wegen gelangt am Donnerstag, den 8. d. M., statt der angekündigten Vorstellung „Hidella“ Oper „Carmen“ im Abonnement D zur Aufführung. Die bereits geübten Karten behalten auch für diese Vorstellung ihre Gültigkeit. (Anfang 7 Uhr.) — Die Wiederholungen von „Scampolo“ im „Kleinen Haus“ am Samstag, Sonntag und Montag beginnen nicht am 7. Juni, sondern erst am 7½ Uhr.

* Konzerte. Das für Samstag im Kartagen vorgesehene Solopiel des Kapellmeisters ist geleitet von der überreichen Ellen Fey und ausgeführt mit originellen, feinsinnigen Kostümen und Dekorationen des Kapellmeisters Kapell. — Ein am zweiten Pfingstfesttag im großen Saal des Rathauses stattfindendes Sängerfest wird ausgeführt von der Sängervereinigung Weidbach. Es bietet Gelegenheit, die fünf Sängervereine Weidbach in reichlicher Weise zu hören. — Für den Pfingstfesttag hat die Kartagenverwaltung Groß Brühl, Mitglied des Pfingstfestes, zur Veranstaltung eines lustigen Abends im kleinen Saal des Rathauses eingeladen. Dabei ist nicht nur Vortragssänger, sondern auch ein gewandter Vortrags- und vorzüglichster Pianist.

* Konzert-Meister Heinrich Wolff. Als 12. und letzte Veranstaltung der Saison 1921/22 findet infolge des großen Erfolges die dritte und letzte Vorstellung des Einheitsfilms am 10. Juni, abends 8 Uhr, im Saal des neuen Museums statt. Im das Filmwerk der Allgemeinheit zugänglich zu machen, sind die Preise je niedrig als möglich festgelegt worden. Kartenverkaufsstellen bei Wolff, Friedrichstraße 20, 1. Tel. 2222.

Kunst- und Vortragsabende.

* Im „Kleinen Haus“, der am Donnerstagabend seinen Warmstart für eine künstlerische Unterhaltung mit anschließendem Ball zur Verfügung gestellt hatte, trat u. a. auch Eduard Lichtenfeld, der von seiner Wiesbadener Tätigkeit noch bestens bekannte und geschätzte Opernsänger, zum erstenmal nach einem langen Londoner Aufenthalt auf. Herr Lichtenfeld sang mehrere Lieder und Oratorien aus „Rigoletto“, „Balala“ und „Lohengrin“, was ihm Gelegenheit gab, seine Kapazität, an Umfang und Modulationsfähigkeit nach gewöhnliche Stimme, sowie die blühende Art seines Vortrags, die sich jetzt von aller Maniertheit freigemacht zu haben scheint, sehr vorteilhaft zur Geltung zu bringen. Daß der Künstler sehr aufmerksamer Zuhörer und seine Darbietungen lauten und anhaltenden Beifall fanden, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Herr Lichtenfeld, der in London im „Empire“ den Vorzug in der künstlerischen Operette „Wenn Liebe erkrankt“ sang, ist für den Herbst für ein längeres Solopiel an der „Opéra Comique“ in Paris verpflichtet.

Was dem Vereinsleben.

* Der Männergesangsverein „Hidella“ unternimmt (bei günstiger Witterung) am 1. Pfingstfesttag eine Familientour nach Götting. Abmarsch 9½ Uhr. Kaiser-Friedrich-Platz. Fahrgelagenheit 7.12 Uhr bis Kurlingen.

Deutschland. — Bismarck. „Größe und Unendlichkeit“. — Jahn. „Die Kunst der romanischen Länder in der deutschen Geschichte“. — Schering. „Neuer Ausgaben alter Musik“. — Kunstbeilage: „Brunnen aus dem Palazzo Vecchio“. — Der erste Dramaturg und Regisseur des Mannheimer Nationaltheaters Herr W. Boit wurde ab Herbst 1922 als Oberregisseur des Schauspielers an das Stadt- und Hoftheater nach Wien versetzt.

Wiedende Kunst und Musik. Nach einer Pause von acht Jahren veranstaltet die Dalcroze-Schule Hellerau der Dresden in diesem Jahre wieder öffentliche Schulreize, in denen ein Überblick über ihre erzieherischen und künstlerischen Ergebnisse gegeben werden soll. Am ersten (pädagogischen) Abend gelangen Übungen aus der rhythmischen Gymnastik und Gebärdebildung, sowie Kinderspiele zur Aufführung; am zweiten (dramatischen) Abend Bewegungsübungen und einzelne Szenen aus Opern und Dramen. Auführungsabende der ersten Folge: 17./18. Juni, der zweiten Folge: 24./25. Juni.

Wissenschaft und Technik. In Wien fand am Mittwoch die jährliche Festkulturg der Wiener Akademie der Wissenschaften statt, welche damit zugleich den 75. Jahrestag ihrer Gründung begeht. In den Berichten der Präsidenten und Sekretäre der beiden Akademienklassen kam die materielle Notlage der Akademie zum Ausdruck, die neuerdings teilweise zum Stillstand des Danks der akademischen Veröffentlichungen führte. Der Generalsekretär gedachte des regen, freundschaftlichen Wechselverkehrs der Wiener Akademie mit den anderen Akademien und Verbänden und sagte, in den internationalen Beziehungen der Akademie sei keine wesentliche Änderung gegenüber dem Vorjahr eingetreten; der Schriftensatz habe zugenommen. Die Akademie wählte zum Ehrenmitglied der Gesamtabademie den Bundespräsidenten Dr. Sigmund, zu Ehrenmitgliedern im Ausland in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Prof. Planck (Berlin), in der philosophisch-historischen Klasse Prof. Vilhelm Thomsen (Kopenhagen) und Prof. Lenz (Freiburg); zu korrespondierenden Mitgliedern im Ausland in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Prof. Schwarz (München) und Prof. Schuyt (Berlin). — Auch in diesem Jahr findet in der Pfingstwoche im Anknüpfung an die allgemeine Mitglieberversammlung der Kant-Gesellschaft in Halle a. S. eine 15. D. D. Konferenz statt, d. h. eine Zusammenkunft derjenigen, die sich für die Diskussion und für die Weiterentwicklung der kritischen Methoden und des Präzisionswissens interessieren. Die Konferenz beginnt am 7. Juni.

